

Den Sinnengedächtnis-Erscheinungen nahestehende, langdauernde akustische Halluzinationen

Eine Selbstbeobachtung

Übermittelt durch

HEINZ AHLENSTIEL

(Eingegangen am 26. Oktober 1962)

Die nachfolgenden, genauen Protokolle stammen von einem 77jährigen, geschulten Psychologen, der der Anregung des Obengenannten zur Veröffentlichung freundlichst gefolgt ist, der aber anonym bleiben möchte. Es folgt nun die Selbstbeobachtung des Herrn N. N.

Ehe ich den in der Überschrift angekündigten Bericht erstatte, wird es zweckmäßig sein, wenn ich einige Angaben über meinen gegenwärtigen Gesundheitszustand mache.

Ich stehe in meinem 78. Lebensjahr. Im Winter 1957/58 begannen zwei Arten von Träumen meine Nachtruhe empfindlich zu stören. Bei der ersten Art handelte es sich um schwere Angstträume. Die Gefühle, die mich beim Erleben dieser Träume angesichts eines tückischen, sich unheimlich langsam nähernden Feindes erfüllten, wurden so sehr verstärkt, daß meine Flucht- und Abwehrbewegungen sowie meine Schreckens- und Hilferufe, die in gewöhnlichen Träumen nur vorgestellt werden, zu wirklichen, emotional bedingten Handlungen gesteigert wurden. Bei dem dramatischen Ablauf dieser Erlebnisse erlitt ich mehrmals ernste Verletzungen. Die zweite Art besaß einen ganz anderen Charakter. In einem Traume dieser Art stand ich als Redner im Mittelpunkt des Traumgeschehens. Meine Rede, die ich vor einer Versammlung unbekannter Menschen hielt, bestand aus grammatisch einwandfreien Sätzen, die ich so langsam, deutlich und pathetisch mit einer überlauten Stimme sprach, daß die Personen meiner Umgebung erwachten und jedes von mir gesprochene Wort verstanden. Da mein Vater wie auch mein im 75. Lebensjahr verstorbener Bruder kurze Zeit vor ihrem Tode von ähnlichen Träumen heimgesucht wurden, hielt ich diese Träume für krankhafte Erscheinungen. Ich nahm darum ärztliche Hilfe in Anspruch. Bei der nun einsetzenden ärztlichen Behandlung wurden hauptsächlich solche Medikamente verwendet, die auf den „alternden Organismus revitalisierend und regenerierend wirken“. Unter diesen Medikamenten war es vor allem das „Ruticain“, das besonders wirksam war. In verhältnismäßig kurzer Zeit war ich von meinem Übel befreit. Träume der eben beschriebenen Art habe ich seit jenem Winter nicht mehr erlebt.

Am 28. Juli 1962 bin ich von einem seltsamen Erlebnis überrascht worden. Es war das Erleben eines seelischen Phänomens, von dem ich bis zum 28. Juli nicht wußte, daß Erlebnisse dieser Art möglich seien.

In der Morgenstille dieses Tages hörte ich im vollwachen Zustand plötzlich einen lauten, einstimmigen, hochfeierlichen, wunderschönen Gesang. Das Lied, dessen Klänge überaus ausdrucksvooll und beseelt waren, erkannte ich nach kurzer Zeit. Es war das Lied „Heil'ge Nacht, o gieße du . . .“. Wiewohl der Gesang aus der Ferne zu kommen schien, wußte ich sofort, daß er ein rein subjektives Gebilde meines Innern sei. Es waren vor allem die hohen und höchsten Töne, die mit wundersamer Zartheit und entzückender Reinheit vorgetragen wurden. Als die beiden Strophen des genannten Liedes verklungen waren, wurden sie wiederholt. Nach dieser Wiederholung ertönte das Lied „Stille Nacht! Heilige Nacht! . . .“. Auf diesen Gesang folgten zwei weitere Weihnachtslieder, nämlich „O, du fröhliche, o, du selige . . .“ und „Es ist ein Ros' entsprungen . . .“. Von den zahlreichen Liedern, die mir im Lauf der zwei letzten Monate von einer inneren Stimme ohne und gegen meinen Willen vorgesungen wurden, sollen hier nur einige wenige genannt werden: „Lobe den Herren, den mächtigen König . . .“, „Lobe den Herren, o, meine Seele . . .“, „Befiehl du deine Wege . . .“, „Wachet auf! ruft uns die Stimme . . .“, „Ich bete an die Macht der Liebe . . .“, „Liebe, die du mich zum Bilde . . .“, „Die Liebe darf wohl weinen . . .“, „So nimm denn meine Hände . . .“, „Im schönsten Wiesengrunde . . .“, „Droben stehet die Kapelle . . .“, „Frühmorgens, wenn die Hähne krähn . . .“, „Steh' ich in finstrer Mitternacht . . .“ usw.

Auf Grund meiner Selbstbeobachtung sollen nun folgende Punkte hervorgehoben werden:

1. An den von mir gehörten Gesängen fallen zunächst einige Besonderheiten auf, die den Eindruck erwecken, als handle es sich bei diesen Gesängen nur um „Sinnengedächtnis-Erscheinungen“: a) Sie zeigten eine wirklichkeitsnahe, halluzinatorische (stimmhafte) Deutlichkeit. b) Sie stellten eine fast vollkommen treue Wiedergabe von Liedern dar, die seit mehr als 65 Jahren fest und unverlierbar in meinem Gedächtnis verankert sind. c) Es ist ihnen ein „mechanischer Charakter“ eigen.

2. Während zwischen dem Bewußtwerden von Sinnengedächtnis-Erscheinungen und dem Erleben der entsprechenden Wahrnehmungsvorstellungen in der Regel nur ein kurzer, wenige Stunden oder Tage umfassender Zeitraum liegt, habe ich die Lieder, die durch meine Gehörs-Halluzinationen fast wirklichkeitsgetreu wiedergegeben wurden, schon in meiner Jugendzeit — also viele Jahrzehnte vor dieser Wiedergabe — erlebt und meinem Gedächtnis eingeprägt. Da meine Stimme, die früher helltönend und kräftig war, in den beiden letzten Jahrzehnten mehr und mehr brüchig und kraftlos geworden ist, habe ich die Lieder, die meinen

akustischen Halluzinationen zugrunde lagen, seit vielen Jahren nicht mehr gesungen. Es erhebt sich nun die Frage: „Was hat die Gedächtnisspuren, die in meiner Jugendzeit durch das häufige Singen hymnenartiger Lieder erzeugt worden sind, veranlaßt, sich plötzlich wieder in meinem Bewußtsein zu entfalten? Unter Punkt 10 wird versucht, diese Frage zu beantworten.

3. Die akustischen Phänomene, die ich in den ersten Wochen nach ihrem erstmaligen Erscheinen hörte, zeichneten sich durch einen außergewöhnlich hohen Affektgehalt aus. In den herrlichen Melodien, die überaus harmonisch und volltönend erklangen, drückten sich die Gefühle des Erhabenen, der Verehrung, der Trauer und der schrankenlosen Hingabe an die göttliche Welt der Schönheit und der Liebe aus. Die schönsten und ausdrucksvollsten dieser Gesänge waren mehrstimmig. Durch diese Mehrstimmigkeit wurde die Ausdruckskraft der Melodien wesentlich erhöht.

4. Ich habe des öfteren versucht, die Lautstärke der von mir gehörten Lieder durch das Mittel der Autosuggestion mehr und mehr zu schwächen, um so schließlich das Verschwinden der seltsamen Phänomene herbeizuführen. Aber diese Versuche blieben völlig erfolglos. Wenn ich in einem Buche las, vermochte der Inhalt des Gelesenen das stimmkräftige „Ohrensingen“ nicht im geringsten zu beeinflussen. Sobald jedoch in meiner Umgebung laute Töne und Geräusche hörbar wurden, kam der Ablauf der Gehörshalluzinationen alsbald zum Stillstand. Daß es sich hierbei um ein wirkliches Aufhören dieses Ablaufs und nicht nur um ein Übertönen schwächerer Klänge der Innenwelt durch stärkere Laute der Außenwelt gehandelt hat, beweist die Tatsache, daß es nach dem Wiedereintritt völliger Stille in der Umwelt mehrere Minuten dauerte, bis sich das „Ohrensingen“ wieder bemerkbar machte. Wenn ich geistig arbeitete, wurde durch dieses Phänomen die Konzentration auf mein Thema beträchtlich erschwert. Aber die streng rhythmisch und unerbittlich wie die Lieder einer Schallplatte abrollenden akustischen Pseudo-Halluzinationen wurden durch meine Gedankengänge nicht im geringsten beeinflußt. Aus diesen Beobachtungen ergibt sich, daß meine akustischen Halluzinationen autonome, d.h. dem Einfluß des Willens völlig entzogene seelische Gebilde sind.

Nur in einem einzigen Punkt vermochte ich die von mir gehörten Gesänge zu beeinflussen. Wenn ich nämlich in dem Augenblick, in dem eine Liedzeile oder -strophe beendigt wurde, „in Gedanken“, d.h. ohne Mitwirkung der Sprachorgane, ein neues, der gleichen Tonart und Stimmung angehöriges Lied anstimmte, dann schlug der Gesang nach kurzer Zeit die von mir bestimmte Richtung ein. Die Ablösung eines Gesangs durch einen andern vollzog sich auch dann in gesetzmäßiger Weise, wenn ich nur die Rolle eines Zuhörers spielte.

Die durch Suggestion bewirkte Ablösung war nur dann möglich, wenn der Beeinflussungsversuch den Charakter einer sorgfältig vorbereiteten Auto-Suggestion hatte. Wenn ich mir in dem Augenblick, in dem sich ein „Plattenwechsel“ vollziehen sollte, „in Gedanken“ das neue Lied nur vergegenwärtigte, ohne es „in Gedanken“ zu singen, war mein Bemühen erfolglos.

Der wirksame, entscheidende Faktor ist bei einer Suggestion ihre Affektseite. Durch diese wirkte sie auf die Gefühlsseite der von mir gehörten halluzinatorisch deutlichen Gehörsvorstellungen. Diese Vorstellungen waren somit nur hinsichtlich ihrer Vorstellungsseite autonom, d. h. unabhängig von den Vorgängen des Oberbewußtseins. Hinsichtlich ihrer Gefühlsseite standen sie unter dem Einfluß der Affekte des Oberbewußtseins.

5. Tagsüber rief das neuaufgetretene Symptom einer beginnenden Cerebralsklerose keine nachteiligen Wirkungen hervor. Ich konnte wie früher Bücher lesen, Briefe schreiben und geistige Arbeit verrichten. Aber wenn ich abends zur Ruhe ging, trat das „Ohrensingern“ in der ringsum herrschenden Nachtstille besonders deutlich hervor, so daß mir in der ersten Zeit meiner Erkrankung schlaflose Nächte bereitet wurden.

Ich wiederholte nun die Kur, die mir vor etwa 4 Jahren so gute Dienste geleistet hatte. 1 Woche nach Beginn der Behandlung bemerkte ich, daß die Tonstärke der von mir gehörten Lieder mehr und mehr geschwächt wurde, so daß es jetzt den Anschein hatte, als ob die Gesänge aus weiter Ferne kämen. Auch die Tonhöhe der inneren Stimme wurde gesenkt. Während diese Stimme ursprünglich den Charakter eines hellen, wohlklingenden Soprans besaß, verwandelte sie sich jetzt mehr und mehr in eine gedämpfte Altstimme. In den Liedern, die ich jetzt hörte, kam nicht mehr ein hochfeierlicher, fast schwermütiger Ernst, sondern eine unbeschwerete, fast heitere Alltagsstimmung zum Ausdruck. In den Tagen vor dem Verstummen meiner inneren Stimme hörte ich Kinderlieder, die mir schon in meinem fröhlichen, vorschulpflichtigen Alter bekannt geworden waren. („Kuckuck, Kuckuck . . .“, „Alle Vögel sind schon da . . .“, „Ihr Kinderlein, kommet . . .“, „Alles neu macht der Mai . . .“, „Weißt du, wieviel Sternlein stehen . . .“ usw.). Am Abend des 29. August d. J. konnte ich feststellen, daß das Übel, das 4 Wochen lang meinen Schlaf bedroht hatte, verschwunden war.

6. Als ich aber 14 Tage später von einer Erkältungskrankheit befallen wurde, ließ sich am 11. September d. J. auch meine innere Stimme wieder vernehmen. Sie glich zuerst dem eintönigen Summen einer Stechmücke. Aber bald ertönten die bekannten, heiteren Kinderlieder wieder. 5 Tage später hörte ich auch die feierlichen Hymnen wieder.

Je mehr meine Kräfte tagsüber durch geistige Arbeit oder durch Teilnahme an Zusammenkünften und öffentlichen Versammlungen in Anspruch genommen wurden, desto mehr wurden Tonhöhe und Tonstärke

meiner Gehörshalluzinationen gesteigert. Der Rhythmus der Gesänge wurde dann immer rascher und härter, fast pochend, so daß die durch Auto-suggestion bewirkte Ablösung eines Gesangs durch einen andern beträchtlich erschwert wurde. Wenn ich abends eine kräftige Schlaf-mitteldosis zu mir nahm, fand ich — nach oft langem Warten — den notwendigen Schlaf. Im Augenblick des Erwachens stellten sich dann alsbald wieder das bereits beschriebene Summen und kurze Zeit darauf der harmonische Gesang ein. Der Rhythmus des Gesangs war jedoch wieder langsam und weich und seine Tonstärke wieder gedämpft. Das eben genannte Summen erwies sich gegenüber suggestiven Beeinflussungsversuchen vollkommen resistent.

7. Da die mich behandelnde Ärztin wenige Tage vor dem Wiederauftreten meiner akustischen Störung eine Erholungsreise angetreten hatte, konnte eine erneute ärztliche Behandlung erst in der letzten Septemberwoche beginnen. Als ich am Morgen des 30. September erwachte, hörte ich, wie die Melodien, die mir sonst helltönend vorgetragen wurden, nur mit einer flüsternden Stimme vorgesungen wurden. Da ich nun überzeugt war, daß ich mich auf dem Wege zur Genesung befinde, folgte ich am 1. Oktober d. J. der Einladung eines Freundes und beteiligte mich an einer Versammlung im Beethoven-Saal der Stuttgarter Liederhalle. Die Versammlung wurde durch die Darbietungen eines Chors, der aus zahlreichen, musikalisch hochbegabten Schülern und Schülerinnen bestand, eröffnet. Als nun dieser Chor unter anderem ein hymnenartiges Lied, das mir früher auch meine innere Stimme schon des öfteren vorgesungen hatte, mit vollendetem Meisterschaft vortrug, ergriff mich dieser Gesang bis ins Innerste. Nach meiner Rückkehr in die Stille meines Wohnzimmers hörte ich alsbald, wie meine innere Stimme lauttönend, hell und feierlich das Lied sang, das mir in Stuttgart in solch eindringlicher Weise die Macht des Gesangs zu Gemüte geführt hatte. Als die Hymne an ihrem Ende angelangt war, begann der Gesang wieder von vorne. Mein Versuch, ihn durch einen andern Gesang abzulösen, gelang zwar. Aber nach kurzer Zeit wurde wieder die „alte Platte“ aufgelegt. In dieser Weise ging es am darauffolgenden Tag unaufhörlich weiter. Erst am Nachmittag des 3. Oktober kam es spontan zur Ablösung der Hymne durch eine andere.

Durch dieses Beispiel wird die Richtigkeit der unter Punkt 4 bereits erwähnten Feststellung bestätigt, daß meine akustischen Halluzinationen von wenig gefühlsbetonten Vorstellungen des Oberbewußtseins unabhängig sind, daß aber solche Vorstellungen, die sehr starke Affekte ausdrücken, imstande sind, diese Halluzinationen zu beeinflussen.

Da ich am 1. Oktober einen Rückschlag erlitten hatte, wird seit dem 3. Oktober bei meiner Behandlung außer „Ruticain“ auch „Euphyllin“ verwendet. Durch diese Maßnahme wurde eine wesentliche Milderung

des Übels bewirkt. Sowohl Tonhöhe wie auch Tonstärke der Halluzinationen wurden verringert. Der Rhythmus der Gesänge wurde langsamer und leichter. Tagsüber erfahren sie oft stundenlang dauernde Unterbrechungen. Ich hoffe, daß meine völlige Befreiung von dem Übel nicht mehr ferne ist.

8. In einer Zeit, in der die von mir gehörten Lieder ihren hochfeierlichen, ergreifenden Charakter mehr und mehr verloren, kam es zuweilen vor, daß die innere Stimme nach Abschluß einer Liederstrophe plötzlich dazu überging, die Tonleiter aufwärts und abwärts zu singen. Dies geschah so lange, bis ich mit Hilfe einer geeigneten Autosuggestion dem Tonleitergesang im Augenblick seiner Ankunft am Grundton den Anschluß an ein neues Lied verschafft hatte.

Am 23. September zeigte der Tonleitergesang eine eigentümliche Form. Ich hörte, wie zwei Zeilen, die aus gleichen, zunächst völlig sinnlos erscheinenden Worten bestanden, tonleiterähnlich immer wieder zuerst aufwärts und dann abwärts gesungen wurden. Die Zeilen hatten folgenden Wortlaut:

„Dismein, dismein, dismein, ta,
Dismein, dismein, dismein, ta“.

Der Gesang der ersten Zeile begann mit der Silbe „dis“ auf dem Grundton und stieg dann von Stufe zu Stufe bis zum sechsten Ton der Tonleiter. Hierauf ging er ohne Aufenthalt mit der Endsilbe „ta“ auf den fünften Ton zurück. Nach kurzer Pause wurde die zweite, mit der Silbe „dis“ beginnende Zeile vom fünften zum vierten, dann zum dritten, zweiten, ersten und siebenten Ton und dann ohne Pause wieder aufwärts zum ersten Ton geführt. — In den Worten „dismein, dismein, dismein, ta“ erblickte ich zuerst dunkle, rätselhafte Gebilde. Als ich aber am darauffolgenden Tag hörte, wie die gleiche, primitive Melodie in gleicher Weise, aber mit anderen Worten gesungen wurde, ging mir ein Licht auf. Die Worte, die der von mir am 24. September gehörten Melodie zugrunde lagen, lauteten:

„tagrüß, tagrüß, tagrüß, tau,
tagrüß, tagrüß, tagrüß, tau“.

Ich erkannte nun, daß die rätselhaften Worte, die ich am 23. und 24. September gehört hatte, nichts anderes waren als Bruchstücke zweier Zeilen, die zu dem von mir in den letzten Monaten so oft gehörten Liede „Im schönsten Wiesengrunde . . .“ gehörten. Die Worte „dismein, dismein, dismein, ta“ sind der Zeile „Dich, mein stilles Tal“ entnommen worden. Am 24. September war das letzte Wort dieser Liedzeile, nämlich das Wort „Tal“, Grundlage der Silbe „ta“, die den Anfang der Zeile „ta grüß, ta grüß, ta grüß, tau“ bildete. Die Fortsetzung der eben genannten Liedzeile, nämlich die Zeile „grüß' ich tausendmal . . .“ wurde im Rahmen meiner Halluzinationen zu dem Rudiment „grüß tau“ zusammengezogen.

9. Die Frage, ob meine Gehörshalluzinationen während des Schlafzustandes zum Stillstand kommen, oder ob sie weitergehen, kann ich auf Grund meiner Beobachtungen bis jetzt noch nicht mit Sicherheit beantworten. Bei einer beträchtlichen Anzahl von Fällen hörte ich unmittelbar nach dem Erwachen den volltonenden, lauten Gesang eines Liedes. Im Verlauf von 60—120 sec wurde dann die Lautstärke dieses Liedes stark gedämpft, so daß nur noch eine leise, aus weiter Ferne kommende Melodie erklang. Nicht selten kam es jedoch auch vor, daß bei meinem Erwachen lautlose Stille herrschte. Einmal — es war in der Nacht vom 16./17. September — erlebte ich, wie eine akustische Halluzination in einen meiner Träume hineinwirkte und die Gestaltung dieses Traumes beeinflußte. In dieser Nacht stand ich während eines Schlaftraumes bei einer Gruppe von Männern, die ich nicht kannte. Wir sangen überlaut einen harmonisch und hochfeierlich klingenden Choral. Als der Gesang an den Zeilen

„Ihre Anschläge sind auch verloren,
Wenn nun das Grab nimmt seinen Raub“

angelangt war, erwachte ich. In diesem Augenblick verschwanden die Männer. Der Gesang aber wurde fortgesetzt, wobei er mit einem Schlag von einem mächtigen Fortissimo zu einem zarten Piano überging. Einen solch jähnen, im Bruchteil einer Sekunde beim Erwachen sich vollziehenden Übergang von einer sehr hohen zu einer geringen Lautstärke konnte ich nur in diesem einzigen Fall beobachten.

10. Es soll nun versucht werden, die unter Punkt 2 erwähnte Frage zu beantworten.

Ich möchte zunächst feststellen, daß ich — abgesehen von „Ohrensäusen“ und „Ohrenklingen“ — in meinem ganzen Leben nur ein einziges Mal eine Gehörshalluzination erlebt habe, und daß auch dieses Erlebnis in eine Zeit fiel, in der ich das 71. Lebensjahr schon überschritten hatte. Hierüber berichte ich nun folgendes: Im Jahre 1956 besuchte meine Frau ihren Bruder in Kalifornien. Sie schickte mir in jeder Woche mindestens zwei Berichte über ihre Erlebnisse. Als etwa 20 Wochen verflossen waren, blieben ihre Briefe aus. Nachdem ich 3 Wochen vergeblich auf ein Lebenszeichen von ihr gewartet hatte, erwachten in mir Befürchtungen, die sich von Tag zu Tag steigerten. Als ich nun eines Abends in dieser Zeit im dunklen Schlafzimmer zur Ruhe ging, hörte ich im Zustande des Halbschlafs, wie eine laute, von Trauer erfüllte Männerstimme folgende Worte aus Schillers „Glocke“ sprach:

„Ach! die Gattin ist's, die teure,
Die der schwarze Fürst der Schatten
Wegführt aus dem Arm des Gatten“.

Aus diesem Beispiel ersehen wir, daß durch den von mir in der Wirklichkeit erlebten und von Trauer erfüllten Gedanken „Meine Gattin ist

vielleicht schon tot!“ eine emotionale Gedächtnisspur erzeugt worden ist. Als diese Gedächtnisspur wiedererneuert wurde, erfuhr die Intensität ihrer Gefühlsseite eine gesetzmäßige Steigerung. Da nun die Ausdrucks-kraft der ursprünglichen Vorstellungsseite zur Symbolisierung der über-betont gewordenen Affektseite nicht mehr ausreichte, wurde diese Vor-stellungsseite („Meine Gattin ist vielleicht schon tot!“) von einem ähnlichen, festgefügten, gleichfalls das Gefühl der Trauer ausdrückenden, aber ausdrucksstärkeren Sprachgebilde, nämlich von dem zitierten Dichterwort, überdeckt. Die im hypnagogischen Zustand erlebten, mit stimm-hafter Deutlichkeit gesprochenen Worte gehörten somit zu den traum-hafteten „Halbschlafvorstellungen“. Daß die Affektseite der genannten emotionalen Gedächtnisspur tatsächlich die primäre, das lautsprachliche „Gestaltgefüge“ gestaltende Rolle spielte, zeigt uns schon der Umstand, daß die zum Schiller-Zitat gehörige Zeile „Ach! es ist die treue Mutter!“ trotz ihrer festen Verbindung mit den übrigen Bestandteilen des Zitats nicht wiedererneuert wurde, weil sie dem gestaltenden Affekt nicht an-gemessen war. — Auf das eben geschilderte Erlebnis folgten weitere Tage voll unlustbetonter Spannung. Der Gedanke „Meine Gattin ist vielleicht schon tot!“ der ursprünglich nur eine Vermutung war, erhielt mehr und mehr den Charakter einer von Wirklichkeits- und Gegenwartsbewußtsein begleiteten Überzeugung. 4 Tage später erlebte ich im Zustand des Halb-schlafs ein traumhaftes Gebilde, das nicht aus Worten, sondern nur aus Bildern bestand, und das als „Halbschlafbild“ viel wirklichkeitsnäher als das zuerst beschriebene traumhafte Erlebnis war. Ich sah nämlich, wie meine Gattin mit zurückgeneigtem Oberkörper in einem Lehnstuhl saß. Ihr Antlitz zeigte die Mimik einer Schwerkranken. Nachdem der Bruchteil einer Sekunde vergangen war, wurde ihr Bild vom Bilde ihrer 1946 verstor-benen Schwester überdeckt. Die Schrägstellung des Oberkörpers war bei diesem Bild noch mehr der Waagrechten angenähert als bei dem ersten Bild. Das Antlitz des zweiten Bildes war sehr blaß und hohlwangig. Es erweckte den Eindruck einer Sterbenden. Nach kürzester Zeit wurde auch dieses Bild vom Bilde einer unbekannten Frau, die starr und regungslos mit geschlossenen Augen auf einem Bett lag, überdeckt. Es war das Bild einer Toten. — Das eben dargelegte Beispiel veranschaulicht mit seltener Eindeutigkeit die These, daß bei den traumhaften Vorstellungen die Gefühlsseite die primäre, traumbildgestaltende Rolle spielt.

Im Hinblick auf meine akustischen Halluzinationen bin ich durch meine Beobachtungen mehr und mehr in der Annahme bestärkt worden, daß sich auf dem Boden einer beginnenden Cerebralsklerose in einer be-stimmten Gehirnregion eine krankhafte Veränderung vollzogen hat. Weiter vermute ich, daß durch diese Veränderung eine affektive Erregung verursacht worden ist, eine Erregung, die als Dauereriz auf die akustischen Erinnerungszentren des Gehirns und durch diese auf die akustischen

Wahrnehmungszentren wirkte und hierbei diejenigen ausdrucksstarken, festgefügten und im Gedächtnis tief verankerten Melodien weckte, die ihr hinsichtlich ihrer Ausdruckskraft völlig angemessen waren.

Wären die akustischen Gedächtnisspuren, die in meiner Jugendzeit durch das Singen von hymnenartigen Liedern erzeugt worden sind, auf Grund der Gesetzmäßigkeiten, die das normale Gedächtnis beherrschen, wiedererneuert worden, dann wären normale akustische Erinnerungsvorstellungen in mein Bewußtsein eingetreten. Da jedoch in den letzten Monaten die genannten Gedächtnisspuren durch eine krankhafte, spontan wirkende affektive Erregung wiedererweckt wurden, haben die von mir erlebten akustischen Vorstellungen den Charakter von Halluzinationen, d.h. von traumhaften Wahrnehmungsvorstellungen erhalten.

Besprechung

Abschließend hebe ich nun noch folgendes hervor: Die in dem vorliegenden Bericht beschriebenen akustischen Phänomene waren in den ersten Wochen nach ihrem ersten Auftreten ausschließlich hymnenartige Lieder, durch welche sehr starke Affekte, nämlich die Gefühle des Erhabenen und Hochfeierlichen, der Verehrung und Bewunderung, ihren adäquaten Ausdruck fanden. Durch die ärztliche Behandlung wurde nach verhältnismäßig kurzer Zeit die auf krankhafter Grundlage entstandene affektive Dauererregung langsam und stetig geschwächt. Infolge dieses Vorgangs wurde die Tonhöhe der Gesänge gesenkt und ihre Tonstärke vermindert. An die Stelle der von tiefem, religiösem Ernst erfüllten hymnenartigen Gesänge traten nun mehr und mehr Lieder, durch die das Gefühl einer feierlichen Freude symbolisiert wurde. Später wurden auch diese Lieder durch Kinderlieder verdrängt. Diese besaßen zwar die gleiche Tonhöhe wie die hymnenartigen Gesänge. Aber ich vernahm nun nicht mehr machtvolle, Ergriffenheit und Innigkeit ausstrahlende Sopranstimmen, sondern zarte, rhythmisch leichtbeschwingte Kinderstimmen. Die Inhalte der Kinderlieder zeigten von Lied zu Lied immer deutlicher, daß sich in ihnen die Gefühle des Feierlichen und des Kleinmuts äußerten. Diese Auffassung wurde durch ein besonders merkwürdiges Erlebnis bestätigt: Ich hörte, wie zahlreiche, helle Kinderstimmen in strengem Rhythmus einen Satz, durch welchen das Gefühl des Kleinmuts in gesteigerter Form, nämlich als Gefühl der Selbstgeringschätzung, ausgedrückt wurde, gesprochen und oft wiederholt haben. Die Tatsache, daß dieser Satz nicht gesungen, sondern nur gesprochen wurde, zeigt, daß diesem Erlebnis der Charakter des Feierlichen fehlte.

Was die beschriebenen akustischen Halluzinationen noch weiter kennzeichnet, ist ihre Unabhängigkeit vom Willen bzw. von der Vor-

stellungsseite des Oberbewußtseins, sowie die Möglichkeit einer Steuerung des Ablaufs der Gesänge durch autosuggestive, die Gefühlsseite der Gesänge ansprechende Maßnahmen. Je rascher und härter der Rhythmus der Gesänge hervortrat, desto mehr wurde die genannte autosuggestive Beeinflussung der von mir gehörten Lieder erschwert.

Sehr bemerkenswert ist auch die Beobachtung, daß in einer Zeit, in der die von der inneren Stimme dargebotenen Lieder ihren ergreifenden, hochfeierlichen Charakter verloren hatten, zuweilen ein zu Ende gesungenes Lied durch den häufig auf- und abwärts gleitenden Gesang einer anfangs vollständigen, später gekürzten Tonleiter abgelöst wurde. Die Texte dieser Tonleitergesänge erweckten zunächst den Eindruck sinnloser Gebilde. In einer Reihe von Fällen konnten sie jedoch als leicht-modifizierte Formen sinnvoller Texte gedeutet werden.

Die Erfolge der ärztlichen Behandlung traten besonders deutlich in einer wesentlichen Verminderung der Tonstärke der beschriebenen Halluzinationen und in dem oft 10—12 Std dauernden Verstummen der inneren Stimme in Erscheinung. Ein solches Verstummen erfolgte jedoch nicht plötzlich, sondern allmählich in stetigem Abklingen. Dieses Abklingen begann in dem Augenblick, in dem ein zu Ende gesungenes Lied durch einen Tonleitergesang abgelöst wurde. Während dieses Singens wurde nicht nur die Tonstärke, sondern auch die Tonhöhe sowie das Tempo der Rhythmisierung des Tonleitergesangs mehr und mehr verringert, bis dieser Gesang schließlich seinen melodischen Charakter vollständig verlor. Was dann übrig blieb, war nur noch ein rhythmisiertes, tonloses Geräusch, das dem Ticken einer Wand- oder einer Standuhr, manchmal sogar dem Pochen eines erregten Herzens glich. Durch Zählen meiner Pulsschläge, durch Ablegen meiner Uhr und durch Eintritt in ein uhrenloses Zimmer konnte ich in jedem einzelnen Fall feststellen, daß das von mir gehörte Tick-Tack-Geräusch weder mit dem Schlagen meines Herzens noch mit dem Ticken einer Uhr identisch war.

Zusammenfassung

Es wird eine Selbstbeobachtung langdauernder akustischer Halluzinationen bei einem 77-jährigen Psychologen mitgeteilt: Beginn mit unerbittlich wiederkehrenden, feierlichen Liederhymnen, bei denen es jedoch durch einen Kunstgriff gelang, die Richtung in ein Lied gleicher Tonart und Stimmung willkürlich zu steuern. Die Erscheinung war affektabhängig, mit dem Wandel des Affektes vom Erhabenen und Hochfeierlichen zu Unbeschwertheit und Kleinmut wechselten die Lieder von Weihnachts- und Lobeshymnen zu Kinderliedern. Sinnlose Zeilen wurden als Kontraktionen sinnvoller erkannt.